

# Zeitstrahl der Innigkeitskultur

MUSIK&KIRCHE: Beethovens „Missa Solemnis“ als Höhepunkt des Symposions

VON C.F. PICHLER

BRIXEN. „Der Tag, wo ein Hochamt von mir zu den Feierlichkeiten für IKH (Ihre Kaiserliche Hoheit) soll aufgeführt werden, wird für mich der schönste meines Lebens sein“, schreibt **Beethoven**, als er seine „Missa Solemnis“ dem Freund und Kompositionsschüler Erzherzog Rudolph widmete, der am 9. März 1820 als Erzbischof in Olmütz inthronisiert wurde, ohne dass Beethoven die Messe vollenden konnte.

„Das schönste meines Lebens...“ wird im Dom zu Brixen zum bleibenden Zeitstrahl der Innigkeitskultur, wenn Dirigent **Frieder Bernius** mit dem traumhaftem „Kammerchor Stuttgart“, der bewundernswerten „Hofkapelle Stuttgart“ und mit guten Gesangssolisten diese Misa als „Musik im Ort der Verkündigung“ (Meinrad Walter in seiner bestimmenden Einführung) in die spirituelle Zeitachse führt. Das Unfassbare oder Unsichtbare wird zur unerwarteten Wandlung für die Hörenden, denn gleich mit dem „Kyrie“ erleben wir sehr fein herausgearbeitete (Holzbläser) Orchesterstimmen, die dem Chor und den Solisten das Thema vorgeben, sodass die Proportionen des Klanges auch in der Reprise in eins sind.

Beim „Gloria“ wird am Beginn die handlungstreibende Dyna-



Innigkeit vermittelten der Kammerchor und die Hofkapelle Stuttgart, die Solisten und Dirigent Frieder Bernius.

mik des Chores durch die Orchestermassen zwar etwas verdeckt, doch bei der Fuge „Glorificamus te“ strahlen und flackern die Chorstimmen, ehe die Solisten nach vollendetem instrumentalen Anschluss das „Gratias agimus“ und noch mehr das „Domine Fili“ rührig ankünden. Das ist bei Beethoven schwer, aber **Johanna Winkel** – Sopran – singt schön intoniert immer den sichernden Rahmen, wie auch **Sophie Harmsen** – Alt – die jede kleingliedrige Figuration mit wohltu-

ender Stimmsubstanz zum Geschehen macht. Der junge Tenor **Sebastian Kohlhepp** singt gut, könnte aber dramatischer (Credo: „et homo factus est“) reüssieren, während **Arttu Kataja** – Bass – in Ausdruck und Stimmführung Reinkultur ist.

Im „Credo“ sind die Chordamen ein tonaler Genuss, die Bässe auch, nur die Tenöre wirken anfangs etwas verhalten, aber was für ein Auferwecken gibt es mit ihnen beim superleisen „Et incarnatus est“ bei dieser einzigartigen Weltwunderstelle,

wenn dann auch die Flöten himmelwärts hinauf zu hören sind und wenn die Solisten das „pasus et sepultus est“ unverhüllt auspacken. Nach dem überpulsenden „Et resurrexit“ breitet sich das „Amen“ aus! Aber wie? So sei es, so ist es? Nein, denn Beethoven und mit ihm der erhabene Frieder Bernius lassen das nicht locker. Solisten, Chor, alle Streicher und Holzbläser (Soli) – Gruppen rücken – ebenso im Schluss „Pacem“ – leben mit eingepackter Entschlossenheit zusammen. Sowas gibt es eben nur

in einer Aufführung und nicht in einer Einspielung!

Beim „Sanctus“ deklamieren die Solisten punktgenau jede Silbe im Klang der Hörner und in wolligen Paukenklängen, ehe im „Benedictus“ das unüberbietbare innige Geigensolo des ausgezeichneten **Daniel Sepec** leider fast nicht zu hören ist. Weil die z. B. Flöte zu laut ist und Bernius ob der Klangmischung die Streicher etwas niederhält? Wie eine herbeigesungene Transsubstantiation erfüllt das „Agnus“ andersweltliche Sehnsüchte zunächst in den wohl genialsten Basslagen, die Beethoven je geschrieben hat. Der Solobassist, eingerahmt von Fagotten und Kontrabässen/Violone zieht mit dem „Miserere“ alles im Bann; es folgt das vortrefflich voluminöse „Miserere“ der Altistin, der Tenor und die Sopranistin, bis bei der sagenhaft gebunden Schlussfuge dieses magnetisierenden Chores im „Dona nobis Pacem“ eingreifende Verwandlungen in uns eintauchen.

Die, um es mit Freude zu sagen, eine allgegenwärtige Innigkeit protokollieren, dessen abrupte Wechsel von Himmel „Deus Pater“ und dem „In terra Pax“ Frieder Bernius musikalisch besitzen und detailgetreu (auch bei Musik/Meran) für das überwältigte Publikum auflichtet!